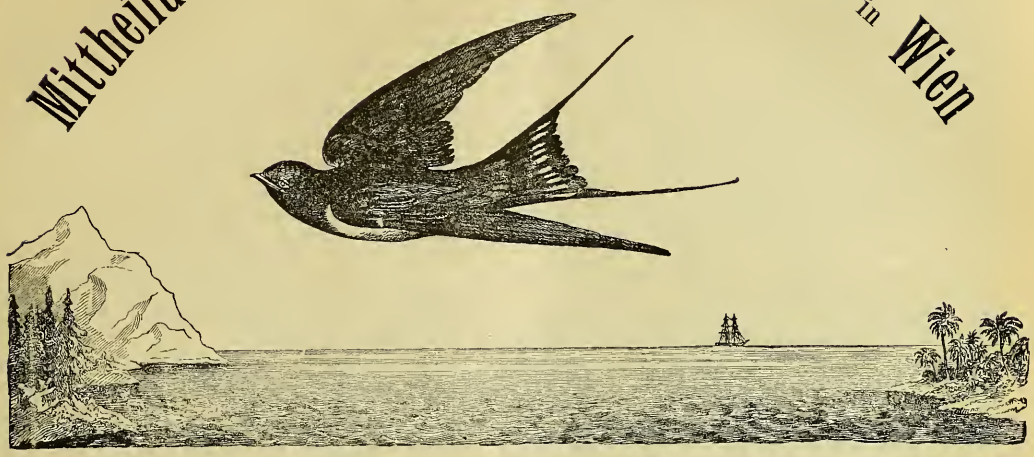
download unter www.biologiezentrum.at

XIV. JAHRGANG. Nr. 13.

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien

„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Organ des ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereines in Wien.

Redigirt von **AUG. von PELZELN** und **C. PALLISCH.**

31. Juli. | „DIE SCHWALBE“ erscheint **Mitte** und **Ende** eines **jeden Monates.** — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark. Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf. — **Inserate** 6 kr. resp. 10 Pf. die dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum.
Mittheilungen an das **Präsidium** sind an Herrn **A. Bachofen v. Echt** in Nussdorf bei Wien; die **Jahresbeiträge** der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn **Dr. Karl Zimmermann** in Wien, I., Bauernmarkt 11; Mittheilungen an das **Secretariat** in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die **Bibliothek** und **Sammlungen** bestimmten Sendungen an Herrn **Fritz Zeller,** Wien, II. Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.
Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn **Ingenieur C. Pallisch in Erlach** bei Wr.-Neustadt zu richten.
Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1890.

INHALT: Zum Vogelschutz. — Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde. — Ein Gang durch's Seesser Forstrevier. — Mein Graupapagei. — Die Sucht nach Neuem und ihre schädlichen Folgen auf dem Gebiete der Zucht. — Ueber das Prämiren auf den Geflügelausstellungen. — Ernährungsmittel für Kücken und Vögel. — Notizen. — Die Herbst-Geflügelschau auf der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien. — Mittheilungen des Directoriums des I. österr.-ungar. Geflügelzuchtvereines. — Aus den Vereinen. — Inserate.

Zum Vogelschutz.

Von Professor Dr. **Altum,** Eberswalde.

5. Insectenvertilgung durch einzelne Vogelarten.

Demjenigen, welcher nicht allein die Vögel der Heimath, sondern auch die Insecten in ihrer Lebensweise genauer kennt, kann der im Allgemeinen nur geringe Nutzen, den die ersteren durch ihren Insectenfrass uns leisten, schwerlich zweifelhaft sein. Wie wir gesehen, sind weitaus die wenigsten Insecten schädlich, die meisten sogar nützlich, und von den wirklich schädlichen fallen nur vereinzelte Arten dem Frass der Vögel anheim, da sie entweder durch ihren verborgenen, geschützten Aufenthalt oder durch ihre Beschaffenheit dem Vogelangriffe entzogen sind. Doch gibt es, wie gleichfalls bereits erwähnt, sehr bemerkenswerthe Ausnahmen. Von diesen mögen im Folgenden einzelne Beispiele als Repräsentanten von Vögeln, welche stets, beziehungsweise welche unter bestimmten Umständen und Verhältnissen uns ihre sehr willkommenen Dienste erweisen, Erwähnung finden.

1. Der Kukuk.

Dieser allbekannte Vogel zeichnet sich vor allen übrigen hiesigen Vögeln durch zwei Eigenthümlichkeiten aus: durch seine Vorliebe für behaarte Raupen und durch seine parasitische Fortpflanzungsweise. — Der Gedanke liegt von vornherein nahe, dass diese beiden sonderbaren Thatsachen in gegenseitiger Beziehung, in einem ursächlichen Zusammenhange zu einander stehen.

Der Kukuk ist ein Waldvogel und lebt für gewöhnlich nach seinem zänkischen Charakter vereinzelt. Sind die älteren Waldflächen von ihm besetzt, so nehmen seine übrigen Individuen auch mit offenem unbewaldetem Terrain (Holland, Nordseeinseln . . . . .) vorlieb.

In den älteren Wäldern, beziehungsweise Grup-

download unter www.biologiezentrum.at

pen, auch Reihen älterer Bäume herrschen weitaus zumeist die Spinner (Bombyciden) mit ihren behaarten Raupen vor, z. B. Processions-, Kiefern-, Nonnen-, Schwamm-, Rothschwanz-, Weiden-, Ringelspinner. Alle diese u. m. a. Spinner zeichnen sich aus durch eine auffällige Trägheit, geringe Beweglichkeit ihrer Weibchen; es gibt sogar völlig flugunfähige Weibchen unter ihnen (Orgyia antiqua, gonostigma u. a.) Diesem trägen, schwerfälligen Wesen der weiblichen Falter entspricht das Ablegen ihrer Eier in Haufen; fast alle legen sämmtliche Eier zu einem einzigen Haufen ab, und zwar nicht weit von der Stelle, woselbst sie entstanden sind. Die aus diesen Eiern entstehenden Raupen leben in mehr oder weniger enger Gemeinschaft, viele in ihrer Jugend in Nestern, einzelne (die beiden Processionsspinner) sogar ihr ganzes Raupenleben hindurch und verpuppen sich auch in den Gespinnsten in engster Gemeinschaft. Die daraus sich entwickelnden trägen weiblichen Falter entfernen sich gleichfalls nicht weit von ihrer Entstehungsstelle und legen wiederum in deren näherer Umgebung ihre Eier ab. So findet man z. B. an demselben Obstbaume die Hülle der Puppe des weiblichen Schwammspinners, den Eierschwamm des letzteren und die aus diesen Eiern entstandenen Raupen. Die genannten flügellosen Orgyien belegen sogar den eigenen Cocon mit ihren sämmtlichen Eiern. — Die Folge dieser Fortpflanzungs-Eigenthümlichkeit der Spinner ist das Entstehen grosser Raupenmengen an eng beschränkten Orten, welche sich in den folgenden Jahren vergrössern und schliesslich unter der Insectenentwicklung günstigen Verhältnissen so ausdehnen, dass die Peripherien dieser Frassherde, dieser anfänglich eng localisirten Centren sich mehr oder weniger berühren und dann solche verwüstende Massenvermehrungen, zum Theile über weite Waldflächen verbreitet, entstehen, über welche in den letzten Jahren und auch heuer noch betreffs des Kiefern- und Nonnenspinners die bittersten Klagen geführt werden.

Mit nur einer einzigen Ausnahme (Dasychira pudibunda) entstehen die jungen Raupen dieser Spinner im ersten Frühling oder gar schon im Herbste zuvor. So finden denn die aus dem Süden zurückkehrenden Kukuke ihre Tafel gerade gedeckt Treten die Raupen, wie wohl in den meisten Jahren, nicht eng localisirt in Massen oder über grosse Waldflächen massenhaft, oder wenigstens hinreichend zahlreich verbreitet auf, so dass der Vogel überall seine Nahrung findet, nun dann ziehen seine einzeln wandernden Individuen, auch vereinzelt durch die Gegend und bleiben dort, woselbst sie sich fortpflanzen werden. Nach der Menge der Raupen ist derselbe in einer bestimmten Gegend alsdann in einem Jahre häufiger, im anderen spärlicher zu hören, wie sich dies wohl jeder Leser erinnern wird; im Uebrigen aber erscheint in seinem Auftreten und seiner Vertheilung nichts Bemerkenswerthes. Wenn jedoch die vorhin beschriebenen eng beschränkten und stark bevölkerten Raupenherde auftreten, wenn sich Hunderte und Tausende und Hunderttausende von Raupen an einer vereinzelten Stelle, etwa einer Waldparcelle, einem isolirt liegenden Gehölze, einer Baumgruppe, Baumallee u. dgl., dagegen weit und breit um diese Frasscentren, diese Raupen nicht oder nur in geringer Anzahl finden, dann setzen sich die durchziehenden Kukuke an diesen sie so stark anziehenden Orten fest und locken durch ihr Rufen alle Nachzügler aus der Umgegend dahin zusammen, dann erscheint sogar der zänkische Charakter des sonst unsteten Vogels einem Geselligkeitstriebe gewichen zu sein. Alle seine Individuen bleiben an diesen Raupenstellen, bis die Nahrung schliesslich nicht mehr ausreicht und sie nun wieder gezwungen sind, in ihrer gewöhnlichen Vereinzelung sich über weite Flächen zu vertheilen. Wochenlang verweilen sie oft bei dieser gemeinsamen Raupenvertilgung an einer und derselben Stelle zusammen und räumen bei ihrer sehr raschen Verdauung und grossen Gefrässigkeit um so schneller unter den Forstfeinden auf, als letztere zum grössten Theile noch winzig klein im ersten Jugendalter stehen. Ja sie räumen nicht blos stark unter ihrer Beute auf, sondern sie säubern gerade zu die Ausgangspuncte drohender Calamitäten oder vermindern wenigstens die Gefahr in sehr erheblicher Weise

Der Kukuk löst auf diese Weise eine höchst wichtige Aufgabe für die harmonische Entfaltung der freien Natur; er verhindert die zu zahlreichen Verwüstungen grösserer Waldflächen durch die bezeichneten Raupen. Er ist freilich durchaus nicht der einzige Hebel, den die Natur zu diesem Zwecke ansetzt (vergl. die Andeutungen in Nr. 3, 7), allein er nimmt unter diesen Antagonisten eine wichtige und unter den Vögeln geradezu die einzige Stelle ein.

Mit dieser Arbeit aber ist Nestbau, Brutgeschäft und Füttern der Jungen absolut unvereinbar. Raupenzeit und Fortpflanzungszeit decken sich. Soll der Vogel in mehreren oder gar in vielen Individuen wochenlang im Frühlinge an einem und demselben Raupenorte thätig sein, dann muss er sich parasitisch fortpflanzen. Dass hiermit die langsame Entwicklung seiner winzigen, so unbestimmt und charakterlos gefärbten und gezeichneten Eier, sowie seine Unfähigkeit, einen Brutfleck zu bilden u. a. stimmt, beweist nur, wie Alles in der freien Natur sich gegenseitig bedingt, wie Alles zu einem schönen Mosaikbilde ineinander greift. Uebrigens sei dieser Gedanke dem weiteren Nachdenken der Leser empfohlen, hier aber, weil nicht eigentlich zum Thema gehörend, verlassen, um noch Belege für die vorstehende Behauptung des grossen durch die Raupenvertilgung erzielten Nutzens des Kukuks anzufügen. Dieselben mögen nach den Raupenspecies folgen:

Der Eichenprocessionsspinner (Cnetocampa processionea).

Im Frühling 1860*) bedurfte ich für meine Vorlesungen eines Kukuks und suchte am 21. Mai in dem Eichenaltbestande eines von meinem damaligen Wohnsitz Münster etwa 7 Klm. entfernten, einer befreundeten Familie gehörenden Landgutes ein Exemplar zu erlegen. 6 bis 8 Stück waren nach dem Rufe daselbst vorhanden, ohne Zweifel aber noch wohl eine gleiche Anzahl Weibchen, 4 kurz vorher von Sonntagsjägern geschossen. An den nächsten Rufer konnte ich mich nur bis auf etwa 80 Schritt unter Deckung anpirschen; von da ab

*) Meine „Forstzoologie“ II, Seite 52, 2. Aufl.

download unter www.biologiezentrum.at

hörte jede Deckung auf. Ich nahm mir Zeit, sein Treiben genauer zu beobachten. Nach je drei- bis viermaligem Rufe griff er stets hastig nach irgend etwas, sass dann einige Augenblicke ruhig, um alsbald wieder zu rufen, zu picken und so fort. Endlich strich er ab und in Schussnähe an mir vorüber. Die Section zu Hause war höchst belehrend: In Schlund, Speiseröhre und Magen befanden sich 97 ganz frische, zur Drittelgrösse erwachsene Processionsspinnerraupen. Dadurch auf diese sehr schädliche Giftraupe aufmerksam gemacht, besuchte ich jenes Waldterrain nach einigen Tagen wieder und fand, dass ein nicht unbedeutender Processionsspinnerfrass im Anzuge sei. Eine grosse Anzahl Eichen bezeugte durch die Fäden am Stamme die Anwesenheit derselben; bei einigem Nachsuchen liessen sich auch leicht über 20, obgleich noch kleine, Nester auffinden. Jedoch wurde auch bereits das energische Eingreifen des Kukuks auffällig, da manche Raupenfamilien schon gründlich decimirt oder gänzlich aufgerieben waren. Wiederholte Besuche belehrten mich von der stetigen Abnahme der Raupen und als ich am 21. Juni zum letztenmale diese Nachforschung anstellte, vermochte ich kaum noch Raupen zu entdecken. Doch waren die Kukuke anscheinend noch in gleicher Anzahl vorhanden. Zu meiner Belehrung schoss ich noch ein Stück und fand jetzt 43 völlig erwachsene, seinen Magen zum Strotzen füllende Raupen. Von da ab verschwanden allmälig die Vögel bis auf ein oder anderes Individuum. Von Raupen oder Puppen des Spinners war nichts mehr zu entdecken, die drohende Gefahr gänzlich beseitigt. — Nach dieser mir im höchsten Grade interessanten Erfahrung, war es mir bis 1868 noch viermal vergönnt, ein ähnliches radicales Vernichten dieser Giftraupe mit voller Sicherheit durch den Kukuk feststellen zu können. Mit meiner Berufung nach Eberswalde (1869) verliess ich meine eichenreiche Heimat; doch die bis dahin gemachten 5 Beobachtungen genügen mir vollkommen.

Der Kiefernspinner (Gastropacha pini).

Bei meiner Uebersiedlung nach Eberswalde stand hierselbst der Kiefernspinnerfrass in höchster Blüte, das wirksamste Mittel zur Vertilgung der Raupe, das Anlegen der Kleberinge um die Stämme im ersten Frühlinge vor dem Aufbaumen derselben aber steckte noch in den ersten Kinderschuhen. Im Jahre 1871 erlosch die ernste Calamität; jedoch eine Anzahl Firmen übersandten verschiedene Klebestoffe zur Erprobung ihrer Tauglichkeit für den genannten Zweck. Diese Erprobung wurde mir dienstlich übertragen. Es lag mir in Folge dessen gar sehr am Herzen, noch irgend einen von der Raupe in erheblicher Anzahl besetzten Föhrenbestand oder auch nur einen kleinen Theil eines solchen kennen zu lernen. Bei allen benachbarten Förstern und Forstaufsehern, sogar Forstlehrlingen wurde deshalb angefragt, alle zur möglichst genauen Beobachtung angehalten; aber alle berichteten einstimmig, dass die Raupe gänzlich verschwunden sei. Ich musste mich deshalb auf blinde Versuche beschränken. Nichtsdestoweniger hielten sich mehrere Kukuke (4?) gegen Mitte April 1872 an einer ziemlich beschränkten Stelle eines Föhrenaltholz-Bestandes auf, von denen ich Ende April zur Untersuchung auf seine Nahrung ein Exemplar schiessen liess. 18 bereits ausgepresste Häute völlig erwachsener Kiefernspinnerraupen füllten seinen Magen! Das gleiche Experiment liess ich im Mai an einem anderen Forstorte, woselbst sich etwa 6 Kukuke zu schaffen machten, wiederholen. Der erlegte hatte 1 oder 2 zerriebene Maikäfer und 7 ganz frische, erwachsene Kiefernspinnerraupen im Magen. — Die grosse Masse der Raupen war verschwunden, aber an ganz vereinzelten, eng beschränkten Stellen noch eine nicht unbedeutende Menge derselben zurückgeblieben, welche sehr wohl wiederum die Ausgangspunkte einer grösseren Verbreitung hätten werden können; diese Herde wurden vom Kukuk gesäubert, der Spinner war und blieb von dieser Zeit auf eine Reihe von Jahren verschwunden.

Der Nonnenspinner (Liparis monacha).

Ueber diesen Spinner steht mir zum Beweise meines Urtheils betreffs der Bedeutung des Kukuks nur die alte Mittheilung des Herrn E. F. v. Homeyer zu Gebote. (Naumannia I. 1, Seite 11). Auf dem Landgute dieses Herrn in Pommern zeigten sich zu Anfang Juli*) in einem gegen 7 ha grossen isolirten Kieferngehölz mehrere Kukuke, welche sich rasch bis etwa gegen 100 daselbst vermehrten und über den ganzen Bestand vertheilten. Sie waren augenscheinlich durch die Menge der Nonnenraupe daselbst angelockt und festgehalten, zumal diese Raupe in den Beständen der Umgebung nicht auftrat. Herr v. H. berechnet in den 15 Tagen der Anwesenheit der Kukuke daselbst die Menge der vernichteten Raupen auf 2,800.000 Stück. Gegen die Zuverlässigkeit des Productes solcher Multiplications-Exempel lassen sich begründete Zweifel erheben. Allein „es war auch eine sichtbare Abnahme der Raupen unverkennbar, ja man war versucht zu behaupten, die Kukuke hätten dieselben vertilgt, da späterhin, nachdem die Nachzügler verschwunden waren, keine Spur von Raupen übrig blieb“. Auch hier lässt sich eine Gegenbemerkung kaum unterdrücken. Es sind nämlich um diese Jahreszeit, überhaupt die Nonnenraupen, weil zu Puppen verwandelt, kaum noch vorhanden. Nichtsdestoweniger beweist die hochinteressante Thatsache, dass sich bei starkem und eng localisirtem Raupenfrass die wandernden Kukuksindividuen zusammenziehen und unter ihrer Nahrung ganz gewaltig aufzuräumen verstehen. Freilich ist die Anzahl von Vögeln und Raupen nicht selten zu ungleich, als dass die letzteren völlig vernichtet würden, zumal wenn die Vertilgung derselben, wie wahrscheinlich in dem vorliegenden Falle, in die Zeit der drängenden Herbstwanderung fällt. Die Puppen dieser Raupen scheint der Kukuk nicht anzunehmen, wie gleich ein anderer Fall beweisen möchte.

Der Weidenspinner (Liparis salicis).

Nachdem 1878 die ungeheure Menge der Nonnenraupe hier um Eberswalde der parasitischen Raupen-

---

*) Auffälliges Datum; Herr v. H. bemerkt, es sei eben die Zugzeit begonnen und alle Kukuke, welche auf dem Zuge das Wäldchen berührten, seien dort geblieben. A.

download unter www.biologiezentrum.at

fliege, Tachina monachae (V. Nr. 3, 7) erlegen war und die letztere nun auf die Raupen der Liparis salicis, welche die canadischen Pappeln unserer Stettiner Chausee dicht besetzt hielten, dort übergegangen war, wo diese Kunststrasse durch die vorhin stark nonnenfrässigen Föhrenbestände führte, verschwand auch diese Raupenart daselbst. Wo sich aber diese Pappelreihen durch offene Ackerflächen hinzogen, war L. salicis nicht vermindert. Hier nun fanden sich darauf ständig mehrere Kukuke ein, welche dort etwa 14 Tage lang bei voll besetzter Tafel schwelgten. Bevor noch die Arbeit der Vögel von durchschlagendem Erfolge sein konnte, trat die Verpuppung der Raupen ein und jene verschwanden sofort. Den Kukuken jedoch folgten in den Pappelkronen jetzt junge Buntspechte und Staare — Noch sei eine, leider für unseren Zweck zu dürftige, jedoch keineswegs bedeutungslose Beobachtung des Hrn. Försters Hintz hier wiedergegeben: „Den 25. Juli 1845 sah ich, schreibt derselbe, über 20 Kukuke auf den Alleebäumen von dem Dorfe Gust nach Bublitz (Pommern), welche bald vor- bald rückwärts flogen und sich vermuthlich (wohl „sicher") von Bombyx salicis, welcher in grosser Menge die Bäume besetzt hatte, nährten."

Der Schwammspinner (Liparis dispar).

Ein verdienter Weidenzüchter sandte mir vor mehreren Jahren eine Schachtel mit Raupen der Lip. dispar zur Bestimmung und unter dem Bemerken zu, dass dieselben in seinen Hegern in sehr bedrohlicher Massenvermehrung aufträten und ersuchte mich um Angabe von etwaigen Abwehrmitteln gegen diese Gefahr. Auf eine spätere Anfrage erhielt ich die Mittheilung, dass sich eine Anzahl Kukuke daselbst eingefunden und mit der Raupenmenge derartig aufgeräumt hätte, dass jede Gefahr völlig verschwunden sei.

Der Ringelspinner (Gastropacha neustria).

Im letztverflossenen Sommer (1889), sowie auch vor etwa 3 oder 4 Jahren hatten es in unserer Umgebung einige Kukuke gewagt, ihre Waldeinsamkeit zu verlassen und die Obstbäume einer Chausee, welche durch offenes, dem Gemüse- und Getreidebau dienendes Terrain führte, dauernd zu besuchen. Der Ringelspinner hatte sich nämlich in diesen Apfelbäumen so stark angesiedelt, dass streckenweise jeder Baum von einer oder anderen starken Familie dieser polyphagen Raupe besetzt war. Die Kukuke hatten sich in diese einzelnen Strecken getheilt, so dass sich schon aus der Ferne durch kurzes Abfliegen eines solchen Vogels bei Annäherung eines Menschen oder Wagens, sicher bestimmen liess, wo sich daselbst wiederum ein Ringelspinnerherd befand. Es fehlte mir die Zeit, durch häufigeren Besuch dieses Chausseetheiles Genaueres über den Erfolg dieser Kukuksleistung festzustellen. Allein, wenngleich daselbst diese Raupenmenge vor ihrer Verpuppung unmöglich gänzlich konnte vernichtet sein, so beweisen diese Thatsachen doch ebenfalls die hier nachzuweisende Eigenthümlichkeit des Kukuks, dass sich seine vom behindernden Fortpflanzungsgeschäfte entbundenen, gänzlich freien Individuen dorthin begeben und zusammenziehen, woselbst diese haarigen Raupen sich zahlreich in enger Localisirung vorfinden und dass dieselben hier so lange verweilen, als diese ihre Lieblingsnahrung in reichlicher Menge hier noch zu erbeuten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde.

Von A. Baron Kotz.

Meine Wahrnehmungen sind nur auf ein kleines Beobachtungsgebiet beschränkt, mögen aber auf den ganzen südlich des Further Passes sich ausdehnenden Gebirgszug, sowie auf dessen böhmische Vorberge passen.

Ich beginne mit dem mächtigsten unserer Hühner, mit Tetrao urogallus, der in den ausgedehnten Forsten unserer Grossgrundbesitzer ein gehegter, und in Folge dessen relativ häufiger Vogel ist. Die fürstlich Schwarzenberg'schen Reviere, die in ihrer imposanten Ausdehnung manchen souveränen Besitz übertreffen, sind vom Auerwild besonders bevölkert und weisen die in der Jagdausstellung aufliegenden Schusslisten ganz erstaunliche Daten auf.

Anschliessend der grosse Waldcomplex des Fürsten Hohenzollern, auf bayerischer Seite die königlichen Wälder mit vorzüglich geschultem Jagdpersonale, ein collosales Terrain, in dem es nur jagdgerecht behandelt wird: Das Auerhuhn ist ein Freund des rationell wirthschaftenden Forstmannes; es liebt geschlossene Bestände, weite Hochwälder und Waldschläge, in denen die Henne brütet und ihre Familie bis zum Ausfärben der Jungen schaart. Ruhe, volle Ruhe in der Brutzeit sind für die Vermehrung dieses in der Wahl des Brutplatzes ungeschickten Vogels eine besondere Nothwendigkeit, die er aber nur in grossen Forsten findet. Er bevorzugt Nadelholz, sucht aber in diesem als Balzplätze gern einzeln stehende Laubbäume, namentlich Buchen aus. „Wenn die Buchen grünen", ist für die Hahnenbalz der Höhepunct.

Die sehr verbreiteten Waldbeeren, voraus die Preiselbeere, die im letzten Jahrzehnte ein Exportartikel von einiger Bedeutung für unsere Gegend geworden ist, schaffen dem Auerhuhn reichliche Nahrung. In sehr schneereichen Wintern, wenn die niederen Waldculturen vom weichen Schnee überdeckt sind, streicht das Auerwild oft weit in das Land, in die Vorberge, um mit Anbruch des ersten Frühjahres wieder auf seine Standplätze zurückzukehren. Ich beobachtete in einem Reviere nur im Winter Auerwild, gönnte ihm aber stets Schonung. Erst nach vielen Jahren, als ein grosser kahler Schlag mit Jungholz Erica, Schwarz- und Preiselbeeren dicht verwuchs, waren auch im Sommer und Herbst Ketten dieses Wildes zu treffen, doch balzte nie ein Hahn. Bei den ersten Föhnwinden war jede Spur vom Auerwild verschwunden, erst die betretenen Hennen strichen wieder in's Revier zurück. In diesem Falle zeitigte jedoch meine Geduld Früchte, da ich seit 3 Jahren meine Hege mit einer alljährigen Balz belohnt sehe. Ich glaube, dass hier Waldcultur ausschlaggebenden Einfluss nahm, denn der Hahn balzt nur in Hochwäldern, die das erste Frühlicht haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: Zum Vogelschutz. 171-174